



Mit einer **Kranzniederlegung** wurde die Gedenkveranstaltung beendet: Gedenkstättenleiter Andreas Ehresmann (von links), der sowjetische Senior Konsul Boris Arkhipov und Ronald Sperling, Vorsitzender des Dokuvereins und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte, legten Kränze nieder.

Fotos: Klöfkorn

Zeitlebens ein Gefangener

Gedenkstätte erinnert an den Jahrestag des Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion

Von Rainer Klöfkorn

SANDBOSTEL. Es war kein „normaler“ Krieg, der am 22. Juni 1941 mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion begann. Es war vielmehr, so der Sandbosteler Gedenkstättenleiter Andreas Ehresmann zu Beginn der Gedenkfeier 76 Jahre später, ein „neuartiger Weltanschauungs- und Vernichtungskrieg“. Dies habe sich nicht nur in den Kampfhandlungen gezeigt, sondern auch in dem erbarmungslosen Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen – auch im Sandbosteler Lager.

Auf dem Friedhof, auf dem am Donnerstag die Gedenkfeier stattfand, wurden tausende sowjetische Kriegsgefangene anonym in Massengräbern begraben. Ihnen

ihre Namen zurückzugeben, ist ein Anliegen der Gedenkstätte. Insgesamt durchliefen etwa 70 000 sowjetische Gefangene das Sandbosteler Lager. Ihr Tod durch Verhungern, Erfrieren, Krankheiten oder durch Gewalt der Wachmannschaften sei bewusst herbeigeführt worden, so Ehresmann. Verantwortlich für ihre Behandlung sei die Wehrmacht gewesen.

Dass nach Jahren ideologischer Auseinandersetzungen die Ge-

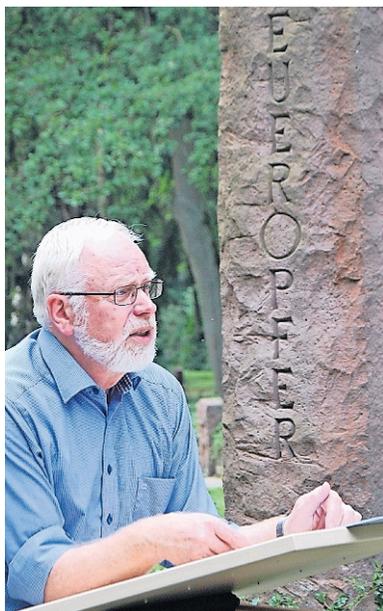
denkstätte heute etabliert und anerkannt sei, bezeichnete der Kreistagsabgeordnete Dr. Marco Mohrmann als sehr erfreulich. Vor allem für das Geschichtsverständnis von Jugendlichen leiste sie sehr gute Arbeit, wofür sich der CDU-Politiker bei Gedenkstättenleiter Ehresmann bedankte und ihm Unterstützung zusagte.

Mit dem Schicksal der sowjetischen Gefangenen beschäftigt sich der Historiker Dr. Reinhard Otto sehr intensiv. In den Mittelpunkt seiner Rede stellte er die Situation nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Während in der jungen Bundesrepublik die Vergangenheit und die Verbrechen verdrängt wurden, war für viele Lager-Überlebende mit der Rückkehr in die Sowjetunion die Tortur nicht zu Ende.

Jeder Gefangene galt als Verräter an der sowjetischen Heimat – ein Vorwurf, den sie nicht entkräften konnten. Als „Gefangene

ihrer individuellen Geschichte“ sahen sich die Rückkehrer erheblichen Repressalien ausgesetzt, so der Historiker. Den Familien der in den Lagern Verstorbenen wurden Auskünfte über die letzte Ruhestätte ihrer Angehörigen verweigert, obwohl diese bekannt waren. Otto: „Allein sich nach einem ‚Vaterlandsverräter‘ zu erkundigen, war mit großem Risiko behaftet.“ Erst Ende der 1990er Jahre änderte sich das, die Kinder und Enkel erhielten endlich Auskunft über das Schicksal ihrer Väter und Großväter.

Es sei Aufgabe der jetzigen Generation, große Kriege zu verhindern, sagte Senior Konsul Boris Arkhipov als Vertreter der Russischen Föderation. „Wir müssen für den Frieden kämpfen“. Mit Blick auf die Massengräber fügte er hinzu, dass die dort Bestatteten überglücklich wären, wenn sie nur einen Tag das Leben der heutigen Generation leben dürften.



Historiker **Dr. Reinhard Otto**: „Die Gefangenen blieben in ihrem Heimatland bis zu ihrem Tod Menschen zweiter Klasse.“



Gedenkstättenleiter **Andreas Ehresmann**: „Knapp 4 700 der hier gestorbenen sowjetischen Gefangenen sind namentlich bekannt.“



Kreistagsmitglied **Dr. Marco Mohrmann**: „Mit der Sandbosteler Gedenkstätte ist etwas sehr Wertvolles geschaffen worden.“



Senior Konsul **Boris Arkhipov**: „Die sowjetischen Soldaten, die hier liegen, wären zufrieden mit ihrer letzten Ruhestätte.“